

Das Spiel mit der Verantwortung: Vom deutschen Diskurs zu den Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie

von Marie-Madeleine Wüstel

Marie-Madeleine Wüstel,
B.A. Materielle Kultur:
Textil an der Carl von
Ossietsky Universität
Oldenburg 2016-2019,
Studentin der Koreanistik
an der Universität
Hamburg seit Herbst 2019

Im Jahr 1911 starben bei einem Fabrikbrand in der Triangle Shirtwaist Factory in Manhattan, New York 148 Menschen. Überlebende berichteten damals von fehlendem Brandschutz und verschlossenen Türen. 2012, über hundert Jahre später, starben bei einem ähnlichen Brand in Karatschi, Pakistan 252 Menschen. In den letzten einhundert Jahren gab es in der Textilindustrie unzählige Fabrikunglücke. Der Brand in der Triangle Shirtwaist Factory hatte dabei noch einen vergleichsweise guten Ausgang: Als Folge des Brandes wurden in Amerika die Arbeitsschutzmaßnahmen verschärft und es bildete sich eine Arbeiterbewegung. Doch wie ist es mit Unglücken, die in der sogenannten Dritten Welt stattfinden? Welche Folgen haben Rana Plaza, die Kader Toy Factory und schließlich auch der Fabrikbrand in Karatschi vor Ort und für die internationale Textilindustrie? Und vielleicht noch wichtiger: Was hat sich in den letzten einhundert Jahren verändert? Haben wir aus unseren Fehlern gelernt? Oder ist es eine unendliche Geschichte mit immer neuen Schauplätzen?

Was wir heute als gegeben voraussetzen, mag in ein paar Jahren überholt sein. Die Bedeutung von Dingen und Begriffen, die Art und Weise, wie wir über sie sprechen und sprechen können, ist nicht konstant; vielmehr wandelbar und kontextgebunden

(Foucault 1972). So lässt sich, zwar stark vereinfacht, die Diskursanalyse von Michel Foucault zusammenfassen. Wissen ist also nicht eine festgelegte Entität, sondern historisch produziert: Wissen entsteht aus der Praxis, dem Handeln, den Institutionen und schließlich auch der Sprache; dem Diskurs (Foucault 1969).

Die Diskussion oder der Diskurs über die Arbeitsbedingungen entlang der Produktionsketten läuft heute vor allem über zwei verschiedene Schlagwörter: Corporate Social Responsibility, kurz CSR, und Nachhaltigkeit. CSR ist laut der europäischen Kommission die Verantwortung von Unternehmen für die Auswirkungen, die ihre Handlungen auf die Gesellschaft haben. Kurz gesagt: CSR ist die freiwillige Umsetzung sozialer und ökologischer Aspekte bei den Unternehmenshandlungen (Grünbuch 2001). Als Teil der Gesellschaft haben die Handlungen der Unternehmen grundsätzlich Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Entwicklungen. Bei der Definition von CSR wird dies berücksichtigt und auf die gesamte Produktionskette angewandt (Schneider et al. 2015).

Das hört sich alles vernünftig und gut an, aber worin besteht dann der Unterschied zur Nachhaltigkeit? Nachhaltigkeit ist erstmal nach dem Brundtland-Bericht von 1987 die Sicherung der Bedürfnisse der

gegenwärtigen und zukünftigen Generationen in allen Belangen, also sowohl ökologisch als auch ökonomisch und sozial (Brundtland-Bericht 1987). Das klingt nicht viel anders als die oben angeführte Definition von CSR – oder?

Bei der CSR geht es ausschließlich um die Verantwortlichkeit der Unternehmen für ihre Handlungen. Nicht, wie im Konzept der Nachhaltigkeit, auch um die Verbraucher*innen. Zudem geht CSR ausdrücklich über die bestehenden gesetzlichen Vorschriften hinaus, Nachhaltigkeit nicht. Angenommen es gäbe gesetzliche Vorschriften zu biologisch angebaute Baumwolle, etwa dass jeder Anbieter 30 Prozent seiner Produkte aus Bio-Baumwolle produzieren lassen muss. Ein Hersteller wie K&K oder H&M könnte so zum Beispiel hiermit für ihre „Nachhaltigkeit“ werben, aber nicht mit CSR, weil nur die bestehenden Gesetze eingehalten würden.

Nachhaltigkeit ist zukunftsorientiert: Zukünftigen Generationen soll es genauso gut gehen wie uns heute. Bei der CSR fällt dieser Aspekt weg. CSR lässt sich eher als eine unternehmerische Reaktion auf Forderungen und Probleme in der Gesellschaft und damit als Marketing-Strategie verstehen. Auch die möglichen Auswirkungen der CSR-Handlungen von Unternehmen auf die nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft haben mehr positive Nebenwirkungen als gewollt: Den Unternehmen geht es ums Überleben, nicht um die Arbeiter in „Dritt-Welt-Ländern“ (Schneider et al. 2015).

Halten wir fest: CSR ist eine Unternehmensstrategie zur Anpassung an soziale und ökologische gesellschaftliche Probleme, die zwar über die gesetzlichen Vorschriften hinausgeht, jedoch ist sie

nicht (hauptsächlich) durch Nachhaltigkeit motiviert, kann aber durchaus Folgen für die nachhaltige Entwicklung haben.

Besonders zu berücksichtigen ist dies im Zusammenhang mit den Fabrikunfällen, den Bränden, Einstürzen und anderen Katastrophen in der Textilindustrie.

Am Abend des 11. September 2012 brach ein Feuer in der Textilfabrik von Ali Enterprises in Baldia Town aus, einem im Westen gelegenen Teil der Industriestadt Karatschi in der Provinz Sindh, direkt am Arabischen Meer (ECCHR 2019). Bei dem Brand kamen nach einem ersten am 12. September 2012 erstellten Bericht der Provinzialregierung von Sindh 252 Menschen ums Leben (Gov. of Sindh 2012); später wurde diese Zahl nach oben auf 262 korrigiert. Zeugen und Zeitungen berichteten jedoch teilweise von bis zu 300 Todesopfern und zahlreichen Verletzten (Theuws et al. 2013).

Häufigste Todesursache waren Ersticken und Verbrennungen. Einige der Opfer jedoch waren im Keller des Gebäudes durch das Feuer eingeschlossen und wurden so Berichten zufolge durch das verwendete Löschwasser bei lebendigem Leib gekocht (ebd.).

Wie konnte es aber zu dieser Tragödie kommen? Warum konnten die Arbeiter*innen nicht aus dem Fabrikgebäude entkommen?

Es deutet alles darauf hin, dass die Sicherheitsvorschriften nicht eingehalten worden waren. Arbeiter*innen behaupteten, es hätte anders als vom Staat vorgeschrieben keine Notausgänge, keine (funktionsierenden) Rauchmelder und auch keine Schulungen für das Verhalten bei Notsitua-

Nachhaltigkeit ist zukunftsorientiert: Zukünftigen Generationen soll es genauso gut gehen wie uns heute.

tionen gegeben. Die wenigen vorhandenen Feuerlöscher seien unbrauchbar gewesen, die Fenster vergittert und die Ausgänge aus dem Gebäude verschlossen (Khan 2015). Diejenigen, die entkamen, mussten erst die Vergitterungen lösen, die Türen aufbrechen oder sich durch die engen Belüftungsschächte zwängen.

Hauptauftraggeber der Fabrik in Karatschi war KiK: Mehr als 70 Prozent der 2011 hergestellten Waren von Ali Enterprises gingen an den Textil-Discounter. KiK gab in Folge des Unglücks an, es hätte ausreichende Prüfungen gegeben, um die Sicherheit der Arbeiter*innen in der Fabrik zu garantieren (ECCHR 2019).

Ein Fabrikunfall, nicht eingehaltene Sicherheitsvorschriften, zahlreiche Tote: Das sind die Fakten aus den Berichten. Bleibt nur die Frage nach der Verantwortung. Im März 2015 reichten vier Überlebende eine Klage gegen KiK beim Landesgericht in Dortmund ein; mit einer Forderung auf Schmerzensgeld in Höhe von 30.000 Euro pro Opfer (ebd.). Dabei ging es den Opfern weniger um die materielle Entschädigung. Vielmehr ging es ihnen um die Klärung der Verantwortlichkeit von KiK und anderen Unternehmen für die Fabriken und die Arbeiter*innen, die für sie die Produkte herstellen: in Ländern der „Zweiten“ und „Dritten Welt“ (Terwindt et al. 2018). Die Klage wurde Anfang 2019 fallen gelassen: Die Schmerzensgeldansprüche der Kläger*innen waren nach pakistanischem Recht bereits verjährt (ECCHR 2019).

Das Problem der Verantwortlichkeit bleibt jedoch bestehen: Inwieweit müssen sich Unternehmen aus den Industriestaaten für ihre Produzenten in den Entwicklungsländern in den Augen der öffentlichen Meinung zur Rechenschaft ziehen lassen?

Zur Analyse dieser Frage habe ich mich mit der Berichterstattung in deutschen Medien beschäftigt. Es wurden drei repräsentative Medien für unterschiedliche politische und wirtschaftliche Interessen gewählt und Artikel dieser analysiert.

Die Analyse ergab, dass alle untersuchten Artikel aus anderen Motiven und Hintergründen zum gleichen Ergebnis kamen: Dass CSR-Strategien in ihrer aktuellen Form nicht ausreichen und ein entsprechendes Gesetz zur Regelung der Verantwortlichkeit von Global Playern mit internationalen Produktionsketten sinnvoll sei. Die einen binden dieses Urteil an die Moral: die ethische und menschliche Verantwortlichkeit der Industrienationen und der Unternehmen für die Länder der „Dritten Welt“ (Koch Januar 2019; Lobenstein/Pinzler 2016). Für die anderen ist es eine unternehmerische Frage: keine Verantwortung, sondern Sorgfaltspflicht, die dem Unternehmen wirtschaftlichen Nutzen bringt (Koch April 2019). Beide Urteile äußern sich jedoch in der Forderung nach einem international gültigen Wertschöpfungskettengesetz.

Es ist die Freiwilligkeit, die das grundlegende Problem der CSR ausmacht: Die Unternehmen stellen die Strategien selbst auf, setzen sie um und kontrollieren sie. Es gibt bisher keine Gesetzgebung, die Unternehmen für die Nichteinhaltung ihrer CSR-Maßnahmen zur Rechenschaft ziehen kann. Unternehmen brauchen vielmehr einen äußeren Druck, um ihre Strategien zu entwickeln und dann auch tatsächlich in die Praxis umzusetzen: von den Konsument*innen ebenso wie von den Gesetzgebern.

Es gibt hierfür schon den Entwurf eines Lieferkettengesetzes und Initiativen, die

Inwieweit müssen sich Unternehmen aus den Industriestaaten für ihre Produzenten in den Entwicklungsländern in den Augen der öffentlichen Meinung zur Rechenschaft ziehen lassen?

sich für die Umsetzung von diesem einsetzen (Lieferkettengesetz 2020). Bis das Gesetz verabschiedet oder verworfen wird, bleibt die Frage nach der Verantwortlichkeit von (Textil-)Firmen für ihre internationale Produktionsketten offen. In ihr stehen sich Moral, Gesetzgebung und wirtschaftliche Interessen gegenüber. Sie sind aber Teil des jetzigen Diskurses zu dem Thema und damit wandelbar; in die eine oder die andere Richtung.

Literatur:

- Corsten, Hans; Roth, Stefan [Hrsg.]. 2012: Nachhaltigkeit: Unternehmerisches Handeln in globaler Verantwortung. Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.
- European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR) [Hrsg.]. 15. Januar 2019: Case Report: Pakistan. Cheap Clothes, Perilous Conditions, <https://www.ecchr.eu/en/case/kik-paying-the-price-for-clothing-production-in-south-asia/>, [20.10.2020]
- Foucault, Michel. 1969: Die Archäologie des Wissens.
- Foucault, Michel. 1972: Die Ordnung des Diskurses. 13. Hrsg. 2014. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Gov. Of Sindh [Hrsg.]. 12. September 2012: Incident Report No. 2: Fire in Garment Factory in Baldia. <http://pdma.gos.pk/BaldiaFactory/IncidentReport2.pdf>, [20.10.2020].
- Grunwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen. 2006: Nachhaltigkeit. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Initiative Lieferkettengesetz. 2020: Startseite. [=Lieferkettengesetz], <https://lieferkettengesetz.de/>, [20.10.2020]
- Khan, Zehra. 2015: Expert Witness Report Zehr Khan. ECCHR [Hrsg.], <https://www.ecchr.eu/en/case/kik-paying-the-price-for-clothing-production-in-south-asia/>, [20.10.2020].
- Koch, Hannes. 11. Januar 2019: Kommentar Textilbranche: Karatschi liegt bei Dort-mund. <https://www.taz.de/Archiv-Suche!/5561404&s=pakistan%2Bkik/>, [20.10.2020].
- Koch, Moritz. 01. April 2019: Unternehmen wie KiK haften für ihre Geschäftspartner – jedenfalls in den Augen der Öffentlichkeit. <https://www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/kommentar-unternehmen-wie-kik-haften-fuer-ihre-geschaeftpartner-zumindest-in-den-augen-der-oeffentlichkeit/24165222.html>, [20.10.2020].
- Kommission der europäischen Gemeinschaften. 2001: Grünbuch. Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen. [=Grünbuch]. <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0366:FIN:DE:PDF>, [20.10.2020].
- Lobenstein, Caterina; Pinzler, Petra. 18. August 2016: Textilindustrie: Ist KiK schuld am Brand in Karatschi? In: Die Zeit, Nr. 33/2016, 04. August 2016. <https://www.zeit.de/2016/33/kik-textilindustrie-pakistan-brand-globalisierung/komplettansicht>, [20.10.2020].
- Schneider, Andreas; Schmidpeter, René [Hrsg.]. 2015: Corporate Social Responsibility. Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis. 2. erg. u. erw. Hrsg. 2015. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.
- Terwindt, Carolijn, et al. 2018: Supply Chain Liability: Pushing the Boundaries of the Common Law? In: Journal of European Tort Law. Nr. 8 (3); S. 261-296, http://plus.orbis-oldenburg.de/ORB_V2:ORB:TN_degruytera10.1515/jetl-2017-0011, [11.05.2019].
- Theuws, Martje, et al. März 2013: Fatal Fashion: Analysis on Recent Factory Fires in Pakistan and Bangladesh. A Call to Protect and Respect Garment Workers' lives. SOMO; Clean Clothes Campaign (Hrsg.), <https://www.somo.nl/fatal-fashion-2/>, [20.10.2020].
- United Nations. 1987: Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development. http://netzwerk-n.org/wp-content/uploads/2017/04/0_Brundtland_Report-1987-Our_Common_Future.pdf, [20.10.2020].

Bis das Gesetz verabschiedet oder verworfen wird, bleibt die Frage nach der Verantwortlichkeit von (Textil-)Firmen für ihre internationale Produktionsketten offen